

werkbrief

Mitteilungen des Schweizerischen Werkbundes 2/13 April 2013



Auftakt zum Jubiläum

Vorschau auf den
17. und 18. Mai 2013

Seite 2

Unverzichtbare Kunst

7 Fragen an Maya Karácsony,
Neumitglied der Ortsgruppe
Zürich

Seite 3

Im Maschinenraum

Werkbundversammlung
16. März 2013

Seite 5

Der Count- Down läuft

Auftakt zum SWB-Jubiläumsjahr mit Jubiläumsfeier und Werkbundtag am 17. und 18. Mai 2013

Die Feier vom 17. Mai beginnt mit dem offiziellen Teil – den Grussworten des Bundes und der Stadt Zürich – überbracht vom Direktor des Bundesamtes für Wohnungswesen, Ernst Hauri und von Anna Schindler, der Direktorin für Stadtentwicklung Zürich. Danach führt das Forscherteam des Kunstgeschichtlichen Instituts der Universität Bern mit Bernd Nicolai, Thomas Gnägi und Jasmine Wohlwend Piai durch Stationen der hundertjährigen Vereinsgeschichte.

Den zweiten Teil der Veranstaltung bildet die Übergabe des SWB-Jubiläumspreises an die Gewinnerinnen und Gewinner des Ideenwettbewerbs «Die Halbe Miete. Wohnen in 50m³» durch die beiden Jury-Mitglieder Hubertus Adam und Christophe Marchand.

Musikalisch begleitet wird die Feier von «Janetts DREIstigkeit», den drei jungen Musikern Niculin Janett (Saxophon), Moritz Meyer (Kontrabass) und Nicolas Stocker (Schlagzeug). Das Jazz-Trio umschreibt sich und seinen Stil selber als etwas dreist, im Sinne von mutig, frech und unverschämt. So «kralle» es sich alles, was musikalisch Spass bereite und schüttle es solange durch, bis Dreistigkeit vorne rauskomme. Die an der Feier präsentierten Stücke komponierte der passionierte Musiker Niculin Janett, der noch in mindestens sechs weiteren Formationen mitwirkt und an der Zürcher Hochschule der Künste ZHdK studiert, allesamt selber.

Blick in die Zukunft

Der Werkbundtag vom 18. Mai wagt einen Blick in die Zukunft und stellt diese Prognosen

aktuellen Positionen aus der Architektur und dem Design gegenüber.

Den Einstieg bildet zunächst ein übergeordnetes Referat mit dem Titel «Die Kunst des Wünschens». Darin wird Prof. Dr. Gerhard de Haan von der FU Berlin mit der Wunschforschung einen bis anhin noch wenig beachteten Teil der Zukunftsforschung ansprechen. Anhand empirischer Daten wird er aufzeigen, was die Forscher bereits über Zukunftswünsche wissen und wie sie mit Fragen des Wünschens umgehen – Fragen etwa nach künftigen Wohn- oder Arbeitsformen. Besondere Aufmerksamkeit wird Gerhard de Haan darauf richten, welche Emotionen mit Wunschvorstellungen einhergehen.

Ein neuer Blick auf das Land und Luxus für alle

In seinem Referat «Stadt und Land morgen – Nachhaltige Entwicklung urbaner Territorien» plädiert Michael Wagner für einen neuen Blick auf das Land, für einen Blick, der die Problematik der funktionalen Verflechtung von Ballungsräumen und weniger dicht besiedelten Gegenden, wie sie in unseren Breitengraden vorherrscht, berücksichtigt. Wagner wirft unter anderem die Fragen auf, wie man in Zukunft die Infrastruktur und Versorgung auch in schrumpfenden Gebieten aufrechterhalten könne, oder welche Möglichkeiten der Verdichtung es gäbe, ohne wertvolle Landschaften und Naherholungsgebiete zu verlieren.

Wenn es um die konkrete Wohnform geht, schlägt die nicht zuletzt für die zukunftswei-

sende Aufwertung von Grosswohnungsbauten bekannte Pariser Architektin Anne Lacaton von Lacaton & Vassal provokative Töne an: Unter dem Titel «habiter, plaisir et luxe pour tous» wagt sie, anders zu denken – was sich in der Praxis denn auch immer wieder in der Realisierung spannender Projekte manifestiert. Sie fordert über das Funktionelle hinaus mehr Wohnraum für alle: und das zum selben Preis.

Damit setzt sie einen markanten Gegenpunkt zur formulierten Aufgabenstellung des Ideenwettbewerbs «Die Halbe Miete. Wohnen in 50m³». Diese sah vor, Ideen zu entwickeln, die Menschen in der Ausbildung auf reduziertem Raum zu preisgünstigem Wohnen verhelfen sollte. Die Wettbewerbsbeiträge der Gestalterinnen und Gestalter in Ausbildung werden am 17. und am 18. Mai 2013 im Gelben Saal des Volkshauses präsentiert.

Seismographen gesellschaftlicher Veränderungen

Der Nachmittag des Werkbundtages ist dem Design und Handwerk gewidmet. Gemäss Jacqueline Otten, der Direktorin des Departements für Design der ZHdK, seien Designer wie Seismographen, die gesellschaftliche Veränderungen und Veränderungen in ihrem Tätigkeitsfeld sehr genau registrieren müssten. Wie sich die ZHdK im Ausbildungsbereich den neuen Herausforderungen der Kommunikations- und Informationsrevolution stellt, wird Jacqueline Otten in ihrem Beitrag «Gegen die Norm. Das Departement Design – Rückblick, Seitenblick, Ausblick» darlegen.

Im anschliessenden Gespräch berichten zwei der jüngsten Mitglieder des SWB, die Designerin Laura Pregger sowie die Rahmenvergolgerin und Gestalterin im Handwerk, Laura Mietrup, aus ihrem Arbeitsalltag.

In der Lounge der Ortsgruppe Zürich bietet sich anschliessend die Gelegenheit, in einem ungezwungenen Rahmen zu diskutieren und mehr über den Werkbund zu erfahren.

Monika Imboden

7 Fragen an Maya Karácsony, Neumitglied der Ortsgruppe Zürich

«Kunst ist unverzichtbar für meine Arbeit»

Die Architektin Maya Karácsony ist Partnerin im Zürcher Büro KORY Architekten und Genderexpertin für Planung und Bau. Sie lebt in Zürich.

Sie renovieren Denkmalschutzobjekte, realisieren Minergie-Häuser, bauen um, sind als Bauberaterin und -planerin tätig. Welches ist oder war bis anhin Ihr aussergewöhnlichstes Projekt?

Das war sicher der Umbau einer «Etagen-Moschee»: Es galt, in eine gegebene, etwa 120-jährige Gebäudestruktur die gesamte Typologie einer Moschee im dritten Obergeschoss auf rund 230 m² zu konzentrieren, dabei die ursprüngliche Gebäudestruktur zu erhalten und mit den neuen Anforderungen zu verschmelzen. Das ging vom nach Mekka gerichteten Gebetsraum über Medrese («Ort des Lernens» hier vor allem Nachhilfeunterricht), Sanitärbereich, Soukh («Lädeli» für den täglichen Bedarf), Sahn mit Wudû (Ort für die rituelle Waschung) bis hin zum gesetzlich geforderten Fluchtweg. Männer und Frauen wurden natürlich streng getrennt – selbst bei den intensiven Besprechungen. Dies bedeutete eine echte Herausforderung. Die Anzahl der Besucher hat sich inzwischen vervielfacht. Wir arbeiten mit kulturellem Bewusstsein, interdisziplinär und gestalten zeitgemässe Weiterentwicklungen und Setzungen im gegebenen Kontext.

Ein anderes, anspruchsvolles Objekt war ein viergeschossiges Minergie-Wohnhaus in Zürich – ab dem Untergeschoss aufwärts (inkl. Brandmauer) ausschliesslich aus Holz bestehend. Die Bewohner fühlen sich ausserordentlich wohl darin.

Dreifamilienhaus im Minergiestandard
in Zürich Wollishofen.
Foto: KORY Architekten, Zürich.

Seit vielen Jahren engagieren Sie sich in verschiedenen Gremien unter dem Aspekt der sozialen Nachhaltigkeit für gender- und alltagsgerechtes Planen und Bauen. Was verstehen Sie darunter?

Nachhaltigkeit heisst nicht nur ökologisch und ökonomisch bauen, also ein sinnvoller, effizienter Umgang mit materiellen Ressourcen jeglicher Art, sondern auch die Berücksichtigung oft sehr komplexer sozialer und kultureller Aspekte. Dazu gehören zum Bei-

spiel barrierefreies Bauen, Zugänglichkeit, Begegnungszonen, Rückzugszonen. Es geht auch darum, das Wohlbefinden von Nutzenden zu fördern. Dies gilt für innen wie für aussen.

Fachleute mit Genderkompetenz tragen dazu bei, dass diese Faktoren in die Planung und damit in die Nutzung integriert werden. Wirklich gut ist es dann, wenn es perfekt funktioniert, ohne dass man etwas merkt – wenn es also selbstverständlich ist.

«Wichtig ist es, <hungrig>, <verrückt> und <neugierig> zu bleiben, wie es Steve Jobs einmal so schön formulierte ...»



Wie können die Anliegen eines solchen bedürfnisgerechten Bauens konkret in den Planungsprozess eingebracht werden?

Indem die zukünftigen Nutzerinnen und Nutzer in die Planung miteinbezogen und sorgfältige Nutzungsanalysen, Bedürfnisabklärungen erstellt werden. Ein Stichwort dafür ist Partizipation. Öffentliche Gebäude sollten meines Erachtens grundsätzlich einer Genderprüfung unterzogen werden. Beispiele gibt es in Olten an der Fachhochschule Nordwestschweiz und in Bern im Hochschulzentrum von Roll. Wichtig sind alle Phasen eines Bauprojekts von der strategischen Planung bis zur Realisierung. Es muss aber auch erwähnt werden, dass wir hier in der Schweiz noch Nachholbedarf haben.

Welche Aspekte sind aus Gender-Perspektive bei der Planung im öffentlichen Raum besonders zu beachten?

Relevant sind die Identifikation und damit die Aneignung des Raumes, soziale Bedürfnisse wie Wohlbefinden, Erreichbarkeit, Orientierung, Sichtverbindungen, Kommunikation sowie Sicherheit auf Plätzen, Grünanlagen, Strassen, Wegen und nicht zuletzt in Unterführungen.

Und im halböffentlichen bzw. privaten Raum?

Hier spielen die Differenzierung von Räumen, Weg- und Sichtverbindungen beispielsweise in Parkhäusern, Ergonomie, Wohlfühl, Nutzungsflexibilität und selbstverständlich auch Barrierefreiheit eine grosse Rolle.

Wo sehen Sie am Beispiel Zürich momentan den grössten Handlungsbedarf? Wo lohnt es sich, genau hinzuschauen?

Wir sollen natürlich überall hinschauen. In den neuen Quartieren geht es darum, Mischnutzungen zu fördern, Erdgeschossbereiche für öffentliche Einrichtungen zu nutzen, für Gewerbe zu öffnen oder eben auch Kleingewerbe zu erhalten, auch wenn hier die finanzielle Rendite etwas geringer ausfällt. Hochhäuser sollten im Eingangsbereich dem Publikum zugänglich gemacht werden (z.B. in einem Café) und nicht nur den «Badge-Trägern» vorbehalten sein. Gut vernetzte öffentliche Räume sind Orte mit hoher Aufenthaltsqualität, sollten Sinnlichkeit bieten und sollen aber auch ästhetischen Anforderungen genügen. Aussenräume bieten sozialen und kulturellen Austausch und können auch – in einer festgelegten Masse – kommerzielle Nutzungen zulassen. Dies sind nur einige Kriterien. Gebrauch sollte als gestaltbares Element in der Architektur höher gewichtet werden. Ganz wesentlich sind dabei die spezifischen Nutzungsanforderungen zu analysieren und in die Planung miteinzubeziehen.

Ursprünglich haben Sie Kunstgeschichte studiert. Wie prägt diese Ausbildung Ihre Arbeit als Architektin und Genderexpertin?

Kunst ist für mich lebensnotwendig wie die Luft zum Atmen. Kunst ist unverzichtbar für meine Arbeit im Bereich Material- und Farbkonzepte, besonders für Inneneinrichtungen. Gerade bei Eingriffen in eine bestehende Substanz sind eine akribische Analyse und präzises Vorgehen besonders wichtig, um die Grundsubstanz zu stärken und weiterzuentwickeln. Ich unterrichte ja auch noch Kunst- und Architekturgeschichte und freue mich, wenn Menschen künstlerische Werke und gute Architektur näher kennenlernen und neugierig werden, mehr darüber zu erfahren. Es ist sehr bereichernd zu erfahren, auf welchen Visionen, Ideen die Werke beruhen – dies gilt sowohl für die Kunst als auch für die Architektur – aber eigentlich für unser ganzes Leben.

Wichtig ist es, «hungrig», «verrückt», «neugierig» zu bleiben, wie es Steve Jobs einmal so schön formulierte.



Etagenmoschee, Zürich. Foto: KORY Architekten, Zürich.



Raum- und Farbstudien, Arbeitsmodell für Kleiderausgabe eines Grossbetriebes. Foto: KORY Architekten, Zürich (unten)

*Werkbundversammlung 16. März 2013 im
Centre Müller in Biel*

Im Maschinenraum

36 Werkbundmitglieder fanden am Samstag, 16. März den Weg zur SWB-Mitgliederversammlung ins Centre Müller nach Biel. Empfangen wurden sie von einem dezenten Geruch nach Maschinenöl. Dieser haftet den gut 150 Maschinen aus den Jahren zwischen 1880 und 1940 an – den beim Eintreten noch stummen Zeugen der traditionsreichen Maschinenindustrie der Region Biel. Die sorgfältig restaurierten Maschinen sind über zwei Stockwerke des ehemaligen Giessereigebäudes aus dem Jahr 1901 verteilt zu sehen. In der Führung vom Nachmittag erwachten sie zu neuem Leben, können doch viele zu Demonstrationszwecken in Betrieb gesetzt werden.

Die Maschinen verblüfften durch die ausgeklügelten Konstruktionen, die Hand boten zu absoluter Präzision in der Herstellung von Werkzeugen oder kleinster Uhrenbestandteile. Mit ihren Keilriemen erinnerten sie nicht nur an die aufwändigen Installationen von Jean Tinguely, die von ihr ausgehenden Geräuschkulissen liessen vielmehr auch erahnen, welchen Emissionen die Arbeiter in den entsprechenden Betrieben tagtäglich ausgesetzt waren.

Ein bisschen weniger spektakulär als die Führung, verlief die Werkbundversammlung im Veranstaltungssaal des Centre Müller. So hiessen die versammelten Mitglieder Protokoll und Jahresrechnung 2012 sowie das Budget 2013 gut. Auch die zur Wiederwahl vorgeschlagenen Freien Mitglieder des Zentralvorstandes, Anja Meyer (Zürich) und Karin Bucher (Trogen) bestätigten sie in ihrem Amt für weitere drei Jahre.

In einem Ausblick wurden die Mitglieder über das bevorstehende Jubiläumsjahr informiert. Die Ortgruppenvertretungen schliesslich berichteten in Form einer Pecha Kucha anhand von zwölf Bildern, die je 20 Sekunden lang gezeigt wurden, über ihre mannigfaltigen und teilweise miteinander vernetzten Aktivitäten im vergangenen Vereinsjahr.

Monika Imboden



Führung durch das Centre Müller. Fotos: Iwan Raschle

ANZEIGEN

F HAUS DER FARBE

GESTALTEN MIT LICHT IM RAUM
NEUE WORKSHOPS AB SCHULJAHR 2013/14

- Tageslicht • Licht und Farbe • Raum durch Licht
- Licht heisst Schatten • Licht und Zeit

www.hausderfarbe.ch, info@hausderfarbe.ch

Neumitglieder des SWB

Herzlich willkommen!

Wir freuen uns über die neu aufgenommenen Mitglieder des Schweizerischen Werkbundes:

- » Miia Baumann, Farbgestalterin, Baden, OG Aargau
- » Bruno Stoll, Architekt, Mattstetten, OG Bern
- » Simon Santschi, visueller Gestalter, Basel, OG Basel
- » Bündner Kunstmuseum, Chur, OG Graubünden

Es gibt sie noch,
die guten Dinge.



MANÜFACTUM.

www.manufactum.ch

FÄCHER

Ein leichtes
Lüftchen an
Eleganz, Stil
und Koketterie
Ausstellung
14. April –
29. September
2013

MUSEUM
HAARUNKAMM
www.haarunkamm.ch

Impressum «werkbrief»

Publikation des Schweizerischen Werkbundes SWB

Redaktion:

Monika Imboden, Iwan Raschle | Übersetzung d/f: Sophie Wolf
Korrektorat: Eva von Büren

Erscheinungsweise

Der «werkbrief» erscheint fünfmal jährlich und wird Mitgliedern des SWB sowie Interessierten per Mail zugestellt.

Redaktion und Geschäftsstelle SWB

Schweizerischer Werkbund SWB | Limmatstrasse 118, 8031 Zürich,
Telefon +41 44 272 71 76 | swb@werkbund.ch, www.werkbund.ch

Bürozeiten

Die Geschäftsstelle des SWB ist von Montag bis Donnerstag
von 9 bis 12 Uhr und von 14 bis 17 Uhr besetzt.
Am Freitag bleibt die Geschäftsstelle geschlossen.

© Schweiz. Werkbund, 2013